

W 16
W 24

S y s t e m
d e r
M e t a p h y s i k.

Ein

Handbuch für Lehrer und zum Selbstgebrauch.

v o n

Jakob Friedrich Fries,

D. der Phil. und Med., Gr. P. S. W. Hofrath und ord. Prof. d. Phil.
zu Jena, corr. Mitgl. d. königl. Akad. d. Wiss. zu München u. Berlin.

μνησθέντων ὡς ὁ λέγων, ὑμεῖς τε οἱ κριταί, φύσιν ἀνθρώπινην ἔχομεν.

Platon im Timaios.

Heidelberg,
bey Christian Friedrich Winter.

1824.

V o r r e d e.

Hiermit stelle ich dem reinen Theil meines Systems der Logik ein System der Metaphysik an die Seite, um dadurch eine vollständige systematische Darstellung der reinen Philosophie zu geben. In der Logik konnte ich mit der reinen Lehre gleich die angewandte verbinden, hier in der Metaphysik sind diese Verhältnisse anders. Die Anwendung breitet sich in psychische Anthropologie, mathematische Naturphilosophie und die ganze praktische Philosophie aus, so daß dafür noch mehrere besondere Schriften nothwendig werden, von denen ich meinen Lesern die letzten Bände des Handbuchs der praktischen Philosophie noch zu liefern habe.

Ich habe wie früher in der Logik so auch hier in der Metaphysik von der systematischen Darstellung der Lehre die Kritik der Vernunft noch getrennt gehalten, theils weil der ganze Inhalt der logischen und metaphysischen Erkenntnisse nicht bequem in einem Zusammenhang mit der Kritik der Vernunft

gegeben werden kann, theils weil die gemeinverständliche Mittheilung der feineren anthropologischen Untersuchungen in der Kritik der Vernunft bis jetzt noch ihre größeren Schwierigkeiten hat, so daß man erst den Inhalt der philosophischen Lehren näher kennen gelernt haben muß, um den Zweck der Deductionen in der Kritik gehörig zu verstehen. Ich hoffe durch die jetzige Zugabe der systematischen Darstellung der Metaphysik das Verständniß des zweyten Bandes meiner Kritik bedeutend erleichtert zu haben.

Diese Darstellung der Metaphysik ist zwar systematisch und geht von der Aufstellung der Principien aus, allein sie ist darum doch nicht dogmatisch, sondern durchaus kritisch, denn sie behandelt jene Principien nur als Kriterien und nicht als Axiome; sie versucht nicht fälschlich aus ihnen eine Theorie abzuleiten, sondern sie weist nur, wie jeder Theil des metaphysischen Systems seine Kriterien als leitende Maximen geltend mache, um darnach die Erfahrung inductorisches beurtheilen zu lassen.

Inhaltsanzeige.

	Grundrif. C. I	System. C. I
Einleitung.		
Erstes Kapitel. Vom Zweck und Wesen der Philosophie.	§. I.	
Zweytes Kapitel. Von den Haupttheilen der philosophischen Wissenschaft.	§. 10.	— 39
Drittes Kapitel. Genauere Betrachtung der ganzen metaphysischen Aufgabe.	§. 14.	— 56
Viertes Kapitel. Von der Kunst zu philosophiren.	C. 23.	
1) Die kritische Methode und die subjective Wendung aller Speculation.	§. 21.	— 88
2) Warum ist es der Kritik der Vernunft noch nicht gelungen, der Philosophie eine allgemein anerkannte feste Gestalt zu geben?	§. 25.	— 123

	Grundriss.	System.
3) Gesunde Logik und Mysticismus.	§. 26.	— 139
4) Criticismus und Dogmatismus.	§. 27.	— 153
5) Speculation und Induction.	§. 29.	— 181
Erster Abschnitt. Von den Kategorien oder von den Grundbegriffen der metaphysischen Erkenntniß.	§. 31.	— 191
1) Leitfaden zur systematischen Aufstellung der metaphysischen Grundbegriffe.	§. 30.	— 191
2) Uebersicht aller metaphysischen Vorstellungen, welche der menschliche Verstand möglicherweise denken kann.	§. 38.	— 214
3) Anwendung der Kategorien auf die Erkenntniß.	§. 43.	— 228
4) Vom metaphysischen Gebrauch der Urtheilsformen.	§. 44.	— 236
Zweiter Abschnitt. Metaphysik der Natur, oder Metaphysik der wissenschaftlichen Weltansicht.	§. 43.	— 257
Einleitung.	§. 47.	
Erstes Kapitel. Allgemeine Metaphysik der Natur.	§. 44.	— 258
1) Aufstellung der allgemeinsten Naturgesetze.	§. 48.	
2) Die metaphysische Größenlehre.	§. 50.	— 266

	Grundriß.	System.
3) Die metaphysische Beschaffenheitslehre.	§. 53.	— 289
4) Die metaphysische Gesetzlehre.	§. 54.	— 293
5) Metaphysische Verhältnislehre.	§. 52.	— 313
a) Analogien der Erfahrung überhaupt.	§. 57.	
b) Von der kategorischen Beurtheilung der Dinge unter dem Grundsatz der Beharrlichkeit der Wesen.	§. 58.	— 317
c) Von der hypothetischen Beurtheilung der Dinge unter dem Grundsatz der Wirkung.	§. 61.	— 329
d) Von der disjunctiven Beurtheilung der Dinge unter dem Grundsatz der Wech- selwirkung.	§. 62.	— 335
 Zweytes Kapitel. Metaphysik der äus- seren Natur oder metaphysische Körper- lehre.		
1) Von der Bewegung.	§. 67.	— 355
2) Von der Masse und den bewegenden Kräften.	§. 68.	— 358
3) Grundgesetze der Wirkung von Be- wegungen.	§. 70.	— 364
4) Von der Anwendung der Gesetze der Bewegung auf die Erscheinung.	§. 72.	— 369
 Drittes Kapitel. Metaphysik der in- nern Natur, oder metaphysische Lehre von unsrer wissenschaftlichen Erkenntniß des Geistes.		
1) Von der kategorischen metaphysischen	§. 64.	— 392

	Grundriß.	System.
Form der psychisch = anthropologischen Naturerkenntniß.	§. 78.	— 395
2) Von den Grundgedanken der hypothe- tischen psychischen Beurtheilung oder der pragmatischen Weltansicht.	§. 84.	— 420
3) Von der Erkenntniß der geistigen Wech- selwirkung oder von den Grundgedan- ken der politischen Weltansicht.	§. 86.	— 429
Dritter Abschnitt. Metaphysik		
der Ideen oder der		
Weltansicht im Glauben.		
	S. 70.	— 434
Erstes Kapitel. Allgemeine Lehre von		
den Ideen.		
1) Die Ideen überhaupt.	§. 88.	— 434
2) Das System der logischen Ideen.	§. 92.	— 460
3) Praktische Bestimmung der Ideen.	§. 96.	— 480
Zweytes Kapitel. Von der Metaphysik		
der sittlichen Ansicht der Dinge.		
	§. 98.	— 487
Drittes Kapitel. Von der Metaphysik		
der religiösen Ansicht der Dinge.		
	§. 103.	— 512

System der Metaphysik.

Grundriß der Metaphysik.

Einleitung.

Erstes Kapitel.

Vom Zweck und Wesen der Philosophie.

§. 1.

Die Bescheidenheit ließ griechische Wahrheitsforscher sich lieber Freund der Weisheit, φιλόσοφος, als Weiser, σοφός, nennen. Daher heißen die Gelehrten bey ihnen Philosophen. Nach und nach schied sich aber aus dem ganzen Gebiet der Erkenntniß eine immer bestimmtere besondere wissenschaftliche Aufgabe aus, welche den Namen Philosophie erhielt.

Für diese werden wir vorläufig und gemeinverständlich leichter den Zweck als die Begriffsklärung geben können. Diesem Zwecke nach ist die Philosophie die Wissenschaft von den Ideen.

Der wahre Zweck des Menschenlebens liegt nemlich in dem, was das Geistesleben in seiner Freiheit sich selbst gilt. Im Gegensatz gegen die Belehrungen durch Sinne und Erfahrung nennen wir diese Erkenntnisse des selbstständigen Geisteslebens *Ideen*.

§. 2.

Die Grundanlagen unsers Geistes sind Erkenntniß, Gemüth und Willenskraft. Jede von diesen hat einen innerlich im Geiste vernommenen Zweck, für den alle drey in Verbindung mit einander durch Selbstbeherrschung ausgebildet werden sollen.

Dieser Geisteszweck ist für die Erkenntniß die Idee der Wahrheit, für das Gemüth die Idee der Schönheit, für die Willenskraft die Idee des Ansichguten und somit der Tugend.

Tugend, Schönheit und Wahrheit geben dem Geiste die höheren Gebote für That, Gemüth und Erkenntniß; sie umfassen die ganze Gesetzgebung aus den Ideen — aber unter ihnen ist die Tugend die höchste, der sich die andern unterordnen.

§. 3.

Erkenntniß ist die Grundlage unsers Geisteslebens, und daher die Idee der Wahrheit die erste der Ideen.

1) Freye Geistesbildung nimmt daher das Streben nach Wahrheit so in Anspruch, wie es dem Geiste um sein selbst willen gilt, wie es von edler Wissbegierde belebt und nicht nur zufällig für den Nutzen gesucht wird.

Mit der Bildung des denkenden Verstandes und seiner Einsicht fängt alle Ausbildung unsera Geistes an, so daß diese einen Jeden, der auch nicht an sie glauben will, doch ihre Uebermacht fühlen läßt.

Diese freye Wahrheitsliebe, die sich nach keinem Gewerbe und für keinen Nutzen beschränkt, ist der erste Zweck der Philosophie.

2) Aber doch bekommt die Wahrheit als Idee ihren höchsten Werth erst durch ihre Beziehung auf die Ideen der That.

Diese Beziehung zeigt sich in der Ueberordnung des Glaubens über die Wissenschaft; die Ideen der Wahrheit gehören der ewigen Wahrheit, das heißt in ihnen begibt sich die Wissenschaft selbst in den Dienst des Glaubens, in den Dienst des ~~fürlichen~~ **Selbstvertrauens**.

Der Zweck der Philosophie geht nicht sowohl auf Erweiterung unsera Wissens als auf Aufklärung des Glaubens, um diesen vom Aberglauben sowohl, als von den falschen Anmaaßungen der Wissenschaft zu befreien.

S. 4.

Die Ideen des Schönen und Erhabenen sind uns die Deuterinnen des Weltalls nach den Gesetzen der ewigen Güte, aus der es entsprungen ist.

In Begeisterung, Aufopferung und Andacht sind die Ideen der Schönheit mit den Grundgedanken unsrer religiösen Ueberzeugung eins und dasselbe.

Um dies klar zu fassen, müssen wir einsehen lernen, daß alle ästhetischen Ideen von der Geistes-
Schönheit ihr Leben erhalten und sich darin den Ideen
der That verbinden.

So zeigt sich uns im Dienst der Schönheit der
große Zweck der Philosophie: zu lehren, wie Schön-
heitsgefühl und religiöses Gefühl in unserm Geiste
aus derselben Lebensquelle des sittlichen Gefühls ents-
springen.

§. 5.

Auf vielerley Weise beurtheilen wir Angenehmes
und Laugliches mancher Art neben einander. So ler-
nen wir das Gute unter vielen Gestalten kennen, un-
ter denen allen aber der Idee nur das höchste Gesetz des
Ansiguten gehört, welches aus der Idee der pers-
önlichen Würde des Menschen bestimmt wird und das
her dem Einzelnen die Tugend der Gesellschaft der
Menschen die Gerechtigkeit gebietet.

Hier ist es ein hoher Zweck der Philosophie diese
Ideen des Ansiguten als des Geisteschönen über alle
untergeordneten Bestimmungen des Angenehmen und
Nützlichen zu erheben.

Wahrhaft zeigt sich die herrschende Gewalt der Ideen
in dem großen geistigen Leben gebildeter Völker. Sie
bewegt sich in der Geschichte der Menschheit in den geis-
tigen Gestaltungen des öffentlichen Lebens, in
den Wissenschaften, den Religionen, und den
Staaten.

Daher wird im Interesse der Ideen des Guten jedem Gebildeten die Anforderung, sich in Gedanken über das Bedürfniß des eignen Lebens zu erheben und das öffentliche Interesse seiner Zeit und seines Volkes zu fassen, an allen öffentlichen Angelegenheiten in Wissenschaft, Kirche und Staat lebendigen Antheil zu nehmen.

Der höchste Zweck der Philosophie liegt in diesen Interessen des öffentlichen Lebens und der in ihm der Menschheit thätig fortzubildenden ~~Wahrheit~~ ~~Schönheit~~ und ~~Eugend~~.

§. 6.

Der Zweck der Philosophie liegt also in allen reinen und großen Zwecken des geistigen Menschenlebens. Aber die Philosophie selbst ist nur eine Wissenschaft, nur von der Seite der Wissenschaft her kann sie diese Zwecke fördernd wirken.

Daher zeigt sich die Denkungsart, welche allein zum Philosophen machen soll, in unbedingter, freyer Wahrheitsliebe.

Durch diese werden uns der Hoffnung nach die sittlichen Ideale geistiger Schönheit, die vaterländischen eines gerechten Gemeingeistes und die religiösen einer klaren Ausbildung der Glaubenslehre verbunden mit der Belebung der öffentlichen Andacht die Ziele der philosophischen Ausbildung.

In der Geschichte muß aber das letzte, die religiöse Selbstverständigung des Menschen und die Ruhe der Seelenruhe aus dieser als das eigenste Ziel der

philosophischen Ausbildung unsrer Ueberzeugungen erscheinen. Eine ruhige, freudige, in sich verständigte Lebensansicht und Weltansicht soll sie uns gewähren, welche uns von der Beschränktheit durch Vorurtheil, Leidenschaft und Furcht vor der Zukunft befreit.

Mit der ganzen Macht des Gedankens soll die Philosophie jeder Gewaltthat und jedem Aberglauben entgegen wirken. Kampf mit dem Aberglauben, Sieg über den Aberglauben und Vernichtung alles Aberglaubens, wo er sich auch im Privatleben oder im öffentlichen Leben zeigen mag, das ist die wahre und große Aufgabe der Philosophie.

S. 7.

So sprechen die Freunde der Philosophie, aber ihre Ankläger sagen dagegen: nichts sey so widersinnig, daß es nicht schon irgend ein Philosoph behauptet hätte; die Philosophen rühmen sich wol der Erforschung ewiger Wahrheiten, aber die Geschichte zeige nur endlosen Streit in ihren Schulen; für das Leben sey die Philosophie nicht nur entbehrlich, sondern den gelehrten Gewerben sogar schädlich und höchst nachtheilig.

Wir antworten hierauf zur Vertheidigung, daß es im Wesen der Philosophie liege, diese Kämpfe bestehen zu müssen.

Denn 1) die Philosophie hat nur die reine, freye Geistesbildung um ihrer selbst willen zum Zweck und darf sich in den Dienst keines einzelnen Geschäftes

begeben. Dieses aber mögen alle diejenigen nicht, deren Geist nur im einzelnen Geschäft befangen ist.

2) Philosophie gibt die höchsten nothwendigen Gesetze als eine Form an alle menschliche Erkenntniß, aber keinen Theil dieser Erkenntniß besitzt sie seinem Gehalte nach ganz. Sie muß also Ansprüche an jede Wissenschaft machen und kann sich doch nur mit wenigen in friedlicher Nebenordnung in das Feld des Wissens theilen.

§. 8.

Es kommt wir auf die bestimmtere Frage, welches ist denn die philosophische Erkenntniß? Wir können darauf nicht objectiv mit Angabe ihres Gegenstandes, sondern nur subjectiv mit Bestimmung ihrer eigenthümlichen Erkenntnißweise antworten.

Wir unterscheiden dann die freyen Wissenschaften, welche nur um der Wahrheit willen getrieben werden, von den pragmatischen oder Geschäftswissenschaften, sondern aus den freyen Wissenschaften, die nur die Hülfsmittel der Gedankenmittheilung besorgenden philosophischen aus und theilen die die Erkenntnisse selbst enthaltenden in empirische, mathematische und philosophische. *)

Unsre Erkenntniß ist nemlich theils assertorisch, empirische oder Wahrnehmungserkenntnis

*) S. mein Syst. der Logik. §. 77. 78.